

Die „Oberrheinische Chronik“, das *Chronicon pontificum et imperatorum* Martins von Troppau und die spätmittelalterliche Weltchronistik

von

ANDREAS BIHRER

I. Stand der Forschung

Die zwischen 1337 und 1349 wohl in einer Deutschordenskommande in der Ballei Elsass-Burgund entstandene „Oberrheinische Chronik“ hat als eine der ältesten Prosachroniken in der Volkssprache stets das Interesse der interdisziplinären Mediävistik gefunden¹. Die unikal

1) Vgl. die Erstedition Oberrheinische Chronik, älteste bis jetzt bekannte in deutscher Prosa, hg. von Franz Karl GRIESHABER (1850), aber auch die Neuedition Deutsche Chroniken, hg. von Hermann MASCHKE (Deutsche Literatur. Sammlung literarischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Entwicklungsreihen, Reihe Realistik des Spätmittelalters 5, 1936) S. 41–66. Die Handschrift Freiburg i. Br., Universitätsbibliothek, Hs. 473, fol. 41r–73r, liegt als Digitalisat vor: <http://dlub.uni-freiburg.de/diglit/hs473>. Eine Beschreibung der Freiburger Handschrift bieten Karl HELM, Die Oberrheinische Chronik, in: Aufsätze zur Sprach- und Literaturgeschichte. Wilhelm Braune zum 20. Februar 1920 dargebracht von Freunden und Schülern (1920) S. 231–254, Winfried HAGENMAIER, Die deutschen mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek und die mittelalterlichen Handschriften anderer öffentlicher Sammlungen (Kataloge der Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau 1,4, 1988) S. 116f., und Eckart Conrad LUTZ, Geschichte verstehen. Wie mittelalterliche „Annalisten“ informieren und was das mit diagrammatischem Denken zu tun hat. Zu Rodulf Glaber, Hugo von St. Viktor, der „Oberrheinischen“ und der „Limburger Chronik“, in: Diagramm und Text. Diagrammatische Strukturen und die Dynamisierung von Wissen und Erfahrung, hg. von DEMS. / Vera